

Glänzende Geschäfte

Der Goldabbau in Guyana hat verheerende Folgen für die indigene Bevölkerung

Das FoodFirst Informations- und Aktionsnetzwerk (FIAN) setzt sich in erster Linie für das Menschenrecht auf Nahrung und Wasser ein. Der Goldabbau ist in vielen Ländern eine maßgebliche Ursache für verschmutzte Gewässer und Böden. 2004 hat sich FIAN der internationalen Kampagne „No Dirty Gold“ angeschlossen. Für eine sozial- und umweltverträgliche Gewinnung von Gold setzt sich VERENA ALBERT von FIAN-DEUTSCHLAND ein.

GUYANA IST EIN hoch verschuldetes Land. Doch der kleine Nachbarstaat von Brasilien und Venezuela an der Nordküste Südamerikas besitzt reiche Rohstoffvorkommen. Im „Land der vielen Wasser“ werden Gold, Bauxit, Mangan und Diamanten fast ausschließlich im Hinterland abgebaut. Seit den 1990er Jahren setzt die Regierung Guyanas verstärkt auf den Bergbau als Devisenbringer.

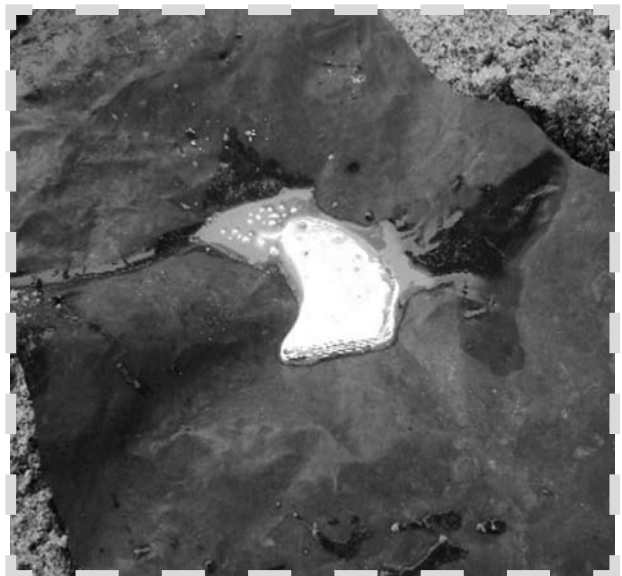
Im Goldsektor Guyanas dominiert heute der Kleinbergbau, bei dem vor allem Quecksilber zur Goldgewinnung eingesetzt wird. Der Großteil der indigenen Bevölkerung, die sich selbst als Amerindians bezeichnet, lebt in den Gebieten, in denen Gold in großem Umfang abgebaut wird. Sie sind deshalb von den verheerenden Folgen der Goldgewinnung direkt betroffen.

Schmutziges Gold als Devisenbringer

Die Zahl der Kleinschürfer in Guyana wird auf 12.000 geschätzt. Viele von ihnen sind Indigene, die aufgrund der prekären Arbeitsmarktsituation in Guyana vom Goldschürfen abhängig sind. Häufig ist dies die einzige verfügbare Einkommensquelle. Die Goldwäscher Guyanas arbeiten mit einfachen Mitteln und setzen Quecksilber ein, um den feinen Goldstaub zu lösen, wodurch Goldamalgam entsteht. Beim anschließenden Erhitzen des Goldamalgams verdampft das Quecksilber, zurück bleibt kompaktes Rohgold. Das sogenannte Amalgamverfahren, also die Verschmelzung von Quecksilber mit goldhaltigem Gestein, ist eine günstige, aber extrem gefährliche, umweltverschmutzende und gesundheitsgefährdende Arbeit.

Nach der Gewinnung des Goldes wird die quecksilberhaltige Brühe in die nahe gelegenen Flüsse geleitet, was eine Ablage-

rung des giftigen Schwermetalls auf dem Grund des Flusses zur Folge hat. Fische nehmen Quecksilber über die Körperoberfläche oder durch die Nahrung auf, es lagert sich in ihren Körpern ab und gelangt auf diese Weise in die Nahrungskette. Die Flüsse sind verschmutzt, teilweise vergiftet und deshalb als Trinkwasserquelle nicht mehr geeignet. Der Fischfang, der einen wesentlichen Bestandteil der täglichen Ernährung der Amerindians ausmacht, sowie die Nutzung ihrer traditionellen Wasserquellen wird durch das Goldschürfen stark beeinträchtigt.



Quecksilber, das von einem Minenarbeiter in einem Fluss bei der Goldmine in Arau Village, West-Guyana gesammelt wurde.

© Gaulbert Sutherland

Durch den Lärm der Bagger sowie die Verunreinigung der Flüsse und deren Umgebung wird das Wild vertrieben – und damit eine lebenswichtige Nahrungsmittelquelle der indigenen Bevölkerung zerstört.

Toxische Dämpfe schädigen die Arbeiter gleich doppelt

Beim Erhitzen des Goldamalgams zur Gewinnung des Rohgoldes werden toxische Dämpfe freigesetzt, die die Arbeiter einatmen und die in die Atmosphäre gelangen. Mit dem Regen gelangen sie wieder in Böden und Gewässer und lagern sich hier ab.

Quecksilber ist ein hochgiftiges Schwermetall, das bereits bei Zimmertemperatur verdunstet. Die Dämpfe, die bei der

Exportverbote für Quecksilber

Das Europäische Parlament und der EU-Ministerrat haben sich auf ein Exportverbot für Quecksilber aus der EU geeinigt, das am 15. März 2011 in Kraft tritt. Das Exportverbot gilt für metallisches Quecksilber sowie für bestimmte Quecksilberverbindungen. Das neue Gesetz fordert ab dem gleichen Zeitpunkt außerdem eine sichere Lagerung von überschüssigem Quecksilber. Entgegen der Forderung von Umweltschützern dürfen quecksilberhaltige Produkte, wie etwa Fieberthermometer, weiterhin aus der EU ausgeführt werden.

Auch wenn der Einsatz von Quecksilber bereits seit geraumer Zeit von vielen Seiten abgelehnt wird, so ist das Exportverbot ein bedeutender Schritt, den Gebrauch des Schwermetalls weltweit einzuschränken. In den USA wird ein ähnliches Exportverbot vorbereitet, das bereits 2010 in Kraft treten soll. Vorreiter ist Norwegen, von wo schon seit Anfang 2008 kein Quecksilber mehr ausgeführt werden darf.

Erhitzung des Goldes freigesetzt und eingeatmet werden, wirken stark toxisch. Besonders giftig sind aber vor allem die organischen Verbindungen des Quecksilbers, wenn sie mit der Nahrung aufgenommen werden. Je nach Aufnahme sind sowohl akute als auch chronische Vergiftungen möglich. Die Symptome, die durch den Kontakt mit Quecksilber auftreten, reichen von Zittern, Hautkrankheiten und Fehlgeburten bis hin zu irreversiblen Störungen des Nervensystems.

25 Prozent der Fläche Guyanas wurde internationalen Bergbauunternehmen zugesprochen

Neben der Verschmutzung der Flüsse und Böden durch den Kleinbergbau macht den Amerindians die geplante Expansion des Großtagebaus Sorge. 25 Prozent der Landesfläche von Gu-

yana sind bereits heute internationalen Bergbauunternehmen zugesprochen worden, um dort unter anderem Gold abzubauen.

Bis heute wurde nur ein Viertel des Landes, das den Amerindians 1969 zugesprochen wurde, tatsächlich mit Landtiteln versehen. Somit besteht die Gefahr, dass ein Großteil der indigenen Bevölkerung ihr Land für die geplanten Bergbauprojekte verlassen muss – mit dramatischen Folgen für die betroffenen Menschen, die Flüsse und die Wälder Guyanas.

Guyana hat neben anderen internationalen Konventionen auch den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Sozialpakt) ratifiziert. Damit verpflichtet sich der Staat, die durch diesen Pakt geschützten Rechte – zu denen auch das Recht auf Nahrung, Wasser und Gesundheit zählt – zu respektieren, zu schützen und zu gewährleisten. Ebenfalls Teil des Paktes ist das Recht auf gerechte und günstige Arbeitsbedingungen sowie der Schutz vor Vertreibung und die Anerkennung von Landrechten.

FIAN und „No Dirty Gold“ unterstützen die Betroffenen

Zu Beginn des Jahres führte die Menschenrechtsorganisation FIAN zusammen mit der guyanischen Amerindian People's Association (APA) eine Postkartenaktion durch, an der sich über 20.000 Menschen mit ihrer Unterschrift beteiligten. Die guyanische Regierung wird mit dieser Aktion dazu aufgefordert, die im Sozialpakt verankerten Rechte einzuhalten, einen sofortigen Importstopp für Quecksilber zu verhängen und eine Politik zu betreiben, die den Bergbau und die Interessen der Indigenen in Einklang bringt. Die Kleinschürfer sollen dabei unterstützt werden, ihren Lebensunterhalt in einer Weise verdienen zu können, die der Umwelt und der Gesundheit der lokalen Bevölkerung weniger schadet.

Die Kampagne „No Dirty Gold“ fordert außerdem von Verkäufern und Herstellern von Goldschmuck, elektronischen Artikeln und anderen Gütern sicherzustellen, dass das Gold in ihren Produkten nicht auf Kosten der einheimischen Bevölkerung, der Arbeiter und der Umwelt gewonnen wurde. Die globale Goldbergbau-Industrie muss Einzelhändlern und Verbraucherinnen und Verbrauchern eine Alternative zu schmutzigem Gold anbieten.

Weiterführende Links:
www.fian.de
www.nodirtygold.org

Verena Albert hat Regionalwissenschaften Lateinamerikas, Soziologie und Ethnologie studiert ist bei FIAN-Deutschland in Köln der Öffentlichkeitsarbeit tätig.

Kontakt:
v.albert@fian.de
Tel. +49 (0)221 / 7020072

